

Der Künstler hoffte, das Werk auf der Stelle beginnen zu können, und erstaunte, auch diese Lieblichen den wechselhaften Launen der Vornehmen unterthan — das leuchtende Gestirn blitzschnell umwölkt zu sehen und vernehmen zu müssen, daß man in der nächsten, noch anzudeutenden Folgezeit die edle Kunst und Güte des Verehrlichen mit Freuden benutzen werde. Schweigend und verbittert ging er ab; ihm ahnte nicht, daß seine arglose Aeußerung die Schlange des Grams in diesen Feenbusen warf.

Mit Sehnsucht wünschte sich Markus, der Tageslöhner, vordem ein anderes Loos. Er hatte den spazierenden Thürahüter, den feststehenden Sand- und Büchlinghändler, selbst die Feuer- und Nachtwächter beneidet, die, mit ihm verglichen, ein müheloses Schlaraffen-Leben führten, und das brünstige Verlangen schien nun gewährt. Markus fand überdies am Mittage, statt der Faustmauke und dem Mehlbrei bald ein liebliches Ruheiter, bald ein herbststärkendes Getröse — an Sonn- und Festtagen den angeachmen Schafkopf oder Fleisch und Fleischeswerth in der Schüssel; trank Halbbier statt des klaren Wassers und Spanischbittern statt des Fusels. Dagegen mangelte demselben das frühere unerkannte Gut, der Hunger, welcher damals selbst trockene Brodrinden zum Manna erhöhte, auch ward nun jeder Tag um eins so lang als die Wäscheleinen des ämigen, ihm gegenüber arbeitenden Seilers. Selbst seine Prinzen schätzten ihr Glück nicht. Sie vermiften den werthen Rabenstein sammt den trauten Gespielen. Sie beschmutzten, an Lumpen und den Barfuß gewöhnt, die ungeschonte bessere Tracht, empfanden deßhalb täglich der Mutter schwere Hand wie des Vaters häßlichen Klopffloß und wünschten ihrem neuen, starrköpfigen Schulmeister vergebens die heilbringende, manchen Feiertag veranlassende Kopfgicht des Vorigen. Wolfgang grämte sich nächstem über die entschwundene Hoffnung, als unverzagter Feuerrüpel, der Menschheit Dächer, die Höhen des Lebens zu erklimmen, und nur Angelika und ihr Frieden wüthigten und pflückten dankbar die Rose der verschönten Gegenwart. Jene, weil die Sorge für den Herd und das Hauswesen jetzt zum Genuße ward, Art und Säge der Näh- und Stricknadel, die lastende Holztrage dem zierlichen Marktkorbe, die unsaubere Hülle der anständigen Kleidung gewichen war, Elfriede aber, weil ihr die Huld Olivia's und der Gräfin Irene zu Gute kam. Die Letztere hatte sie den gesammten Stiftdamen mit Eifer angerühmt; auch wuß-

ten diese bereits um das offene Geheimniß ihrer Herkunft und fanden die Empfohlene so ehrbar als geschickt. Die Wirthlichen benutzten sie zum Ersatze der entbehrten Jungfer, die Blödsichtigen als Vorleserin, eine Jugendliche hatte sie sogar zur Vertrauten erhoben und selbst die Grämlichsten lobten das schweigsame, demüthige und dienstwillige Friedchen als eine seltene Ausnahme von der Regel.

Dem verfeindeten Kóppler und dem trauernden Obenaus war jetzt ein dritter, brennender Verehrer — jener Maler gefolgt, dessen Liebesinn dieselbe während der Fertigung ihres Bildes entflammt hatte und welcher noch vergebens auf Behelfe, sich ihr zu nähern, sann, als Rosalba, eine der Stiftdamen den Künstler für jenen Zweck in Anspruch nahm. Elfriede ward von ihr veranlaßt, sich während der Sitzungen als Ehren-Wächterin im Zimmer zu beschäftigen, und dem Schmachtenden dadurch die längst ersehente Seelenweide. Doch Wehe ihm, dessen Augen fort und fort von dem unschönen Originale, welches sie auffassen sollten, zu der Reizenden hinüber flogen, die früher schon — was keinem Mädchen je entging — diese unwillkürliche Eroberung bemerkt hatte, doch weit entfernt, den mißgestalteten Bildner des Schönen durch sichtbares Verschmäh'n zu kränken, sich nun allmählig eine Stellung gab, die ihn auf den Anblick der Stuhllehne beschränkte. Der Unglückliche! dachte sie: er weiß es nicht, wie mißfarbig seine Wangen, wie bläulich seine Lippen, wie schielend seine Augen — daß platte Nasen und verdorbene Zähne keine Liebespfeile sind. — Nächst dem verließ ihn, zu Folge der fortdauernd abschweifenden, selbst an Elfriedens Kehrsseite hastenden Blicke, der Genius und ihre ungeduldige, auf den Erfolg gespannte Patrona hätte fast aufgeschrien, als sie nach wiederholten Sitzungen das unfertige Bild in's Auge faßte. Sanftmüthig verwies der Künstler die herbe Tadlerin auf den ausöhnenden Tag der Vollendung; er betheuerte, sie bereits sprechend ähnlich zu finden, er bat Elfrieden, parteilos zu entscheiden, und schob derselben, als sie näher trat, verstohlen und gewandt die niedliche Beglaubigung des bitter'n Leides und der süßen Liebe in die Hand. Diese entsetzte sich, zwiefach in Versuchung geführt, um so mehr, da das Urtheil nothwendig dem Maler oder der Gemalten zum Aergerniß gereichen mußte und der aufgedrungene Brief derselben die Fassung wie den Odem raubte. Als aber Rosalba hastig das Bild ergriff und aus dem Zimmer stürzte, um den Ausspruch ihrer Nachbarin zu vernehmen,